

Zeitschrift: Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse

Herausgeber: Verein Schweizerischer Geographieleher

Band: 5 (1928)

Heft: 3

Artikel: Ein Flug nach München

Autor: Forrer, N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Erdgöttin, welcher eine Schlange heilig war, fanden sich 1916 z. B. noch auf dem Gipfel der meisten isolierten Hügel des Rio Pánuco-Gebietes. Sie wurde in Halbreliëf-Plastik dargestellt, doch fanden sich auch schon mehrere Rundplastiken. Ihre Darsteller zeigen aber noch eine starke Abhängigkeit vom Gesteinsmaterial, das sie zu behauen hatten. Das Kultbild der Erdgöttin war weitaus das vorherrschende in der Huasteka. Das sie verehrende Volk der Huasteka-Indianer war ein Ackerbauvolk mit primitivem bis archaischem Kunststil, wild und streng in seinen Sitten und zusammengesetzt aus zahlreichen kleinen Sippen, die in zerstreuten Weilern wohnten, doch ohne dass die religiöse oder weltliche Macht in der Hand eines gewaltigen Herrschers vereinigt gewesen wäre. Die Sippenordnung scheint noch eine mutterrechtliche gewesen zu sein.

Anders auf dem Hochland. Hier erheben sich über der primitiven Schicht die Trümmer einer ersten, grossen Hochlandkultur in Form gewaltiger Pyramiden, die in ihrer Grösse nur vergleichbar sind den Pyramiden Aegyptens, doch eine andere Bedeutung haben. Sie stehen fertig da, wie die erste Darstellung der Götter, ohne dass eine lange Entwicklung dieser Bau- und Bildhaukunst nachweisbar wäre. Nur die Vereinigung der Volkskraft in einer starken Herrscherhand hat solche Bauwerke zustandebringen können. Während aber die um 2000 bis 2500 Jahre älteren Pyramiden Aegyptens Königsgräber waren, so sind diejenigen Mexikos stufenförmig ummauerte, künstliche Erdhügel, welche als Unterbau für die Gotteshäuser dienten. Sie gehören nach ihrem Stil zum Kulturkreis des Pazifischen Ozeans und lassen sich am ehesten vergleichen mit Bauten etwa wie dem Borobudur auf Java. Der Mittelpunkt dieser grossen Hochlandszeit war *Teotihuacan*, heute eine Ruinenstätte, in welcher die mexikanische Regierung selbst Ausgrabungen vornimmt, und die etwa 45 km nördlich von der Hauptstadt Mexiko liegt. Sie ging nach übereinstimmender Anschauung alt- und neuweltlicher Forscher ums Jahr 600 n. Chr. in Trümmer. Wer die Träger dieser schon zur Aztekenzeit sagenumwobenen Kultur waren, ist noch umstritten. Fest jedoch steht, dass alle späteren Kulturen der *Nahua*-Völker in ihr wurzeln. (Schluss folgt.)

Ein Flug nach München.

Von Dr. N. Forrer.

Als die Reisepässe in Dübendorf kontrolliert wurden, erhaschte mein gespanntes Ohr die Worte: «Die ganze Nacht gearbeitet — einen Motor aus-, den andern eingebaut». Mit besten Wünschen für gutes Gelingen bestieg ich mit einem deutschen

Fahrgast den kleinen Eindecker. Wir schnallten uns für den Aufstieg unverzüglich an. Pilot und Mechaniker verfügten sich in den Führerstand, die Leiter verschwand, der Motor ward angeworfen. In gemächlichem Tempo glitt der Silbervogel über den Wiesenplan, querte vorsichtig ein Geleise, sauste alsdann unter lautem Geknatter wie ein feuriges Pferd davon und — die Luftreise hatte begonnen!

Augenblicklich fielen Häuser, Bäume, Scheunen aus der Senkrechten heraus. In tollem Hexenritt flogen wir über Kamine und Hallen hinweg. Die Erde versank. Was eben noch den Ausblick beschränkt hatte, schrumpfte auf ein geringes Mass zusammen. Dunkle, schachbrettartig ausgelegte Ackerriemen hoben sich neben grünen Grasflächen ab. In Reih und Glied standen wie Bleisoldaten die Obstbäume, und auf hellen Strassenzügen krochen, nur ameisengross, Kraftwagen lautlos einher. Im Süden spiegelten bleiern der Pfäffiker- und Greifensee den nicht eben flugfreundlichen Morgenhimmel. Die Schneeberge verhüllten beharrlich ihr Antlitz. Mit zunehmender Höhe — der Höhenmesser konnte durch ein Fensterchen im Führerstand beobachtet werden und zeigte nach wenigen Minuten schon 750, dann 1000 m — nahmen die Wälder an Breite zu, bis sie sich schliesslich in jenen zackigen Konturen präsentierten, die sie auf Karten grossen Masstabes aufweisen. Häuser, Türme und Bäume sanken in sich zusammen. Fast pedantisch nahmen sich die zahllosen kreisartigen Grundrissbilder der dunklen Fichten aus, die sich zum Waldbild fügten wie etwa die Zellen zur Honigwabe. Höhen und Tiefen des Umgeländes zu unterscheiden war nicht mehr möglich. So gaben sich beispielsweise die Drumlins, langgestreckte glaziale Hügelformen südöstlich Effretikon, nurmehr in ihren aufgesetzten Waldkäppchen zu erkennen. Die vertikale Gliederung des Geländes musste in der Tat aus topographischen Besonderheiten erschlossen werden: gewundene Strassen, Kiesgruben und Waldparzellen verrieten H ü g e l l a n d, Ackerriemen und braune Moorflächen F l a c h l a n d. Die Kirchtürme, welche sonst die Orientierung so wesentlich erleichtern, hatten ihren Charakter als Landmarken eingebüsst. Einzig die doppeltürmige Winterthurer Stadtkirche inmitten des rostförmigen Siedlungsbildes war sinnfällig genug, um dem Auge des Fluggastes nicht zu entgehen.

Da sollte im nächsten Moment meine Reisefreude durch ein unvorhergesehenes Ereignis getrübt werden! Unser Flugzeug

senkte sich plötzlich so rasch zur Tiefe, dass ich für einige bange Augenblicke mein Gewicht zu verlieren schien und mich mit beiden Händen an Sitz und Fensterrahmen festhielt. An meinem betroffenen Blick erkannte mein Reisegefährte unschwer den Neuling auf aviatischem Gebiete. «Es ist ein Luftloch»! rief er mir beruhigend ins Ohr. Waren wir wohl in einen absteigenden Luftstrom, oder gar in den Kern einer Zyklone geraten? Die böige Witterung jenes Flugtages behielt sich weitere derartige Überraschungen vor; ich jedoch liess mir die Freude nicht vergällen.

Schon erglänzte im Osten das Schwäbische Meer! Seine Uferguirlanden weiteten sich zwischen Romanshorn und Rorschach mehr und mehr. An den Landspitzen brandete weisser Gischt empor. Schon schwebten wir über schäumenden, südöstlich gleitenden Wellenzügen, die ein harscher Nordwest vor sich herjagte. Weithin erstreckten sich smaragdgrüne Flächen, an die sich ganz unvermittelt violette anschlossen. In erstaunlich kurzer Zeit ward bei Friedrichshafen das schwäbische Ufer erreicht. Darauf folgte unverkennbar das Bayerland. Weisse Dorfhäuser mit auffallend einförmiger Fensterverteilung scharten sich um stattliche Gotteshäuser wie die Kücklein um die Gluckerin. Die Kirchtürme trugen jene roten Zwiebelkuppeln, die seit dem 18. Jahrhundert mancher Klosterkirche auch der Ostschweiz zur Zierde gereichen.

Da wurde die Sicht für Minuten getrübt. Von der Rauhen Alb her stellten sich, als graue Wände vorschreitend, Regenböen ein. Jagende Nebel fuhren unter dem Flugzeug hinweg, und das grausame Spiel der Luftlöcher wiederholte sich mehrmals. War es mir vor Jahresfrist auf kleinem bretonischen Segler trotz kräftigem Wellengang gelungen, der Seekrankheit zu entgehen, so traf mich hier das Schicksal so manches Fluggastes. Immerhin, der feste Wille, die kostbare Stunde zu nutzen, blieb mir unbenommen.

Reissende Alpenwässer mit breiten Flussverwilderungen schufen sich Bahn durch die bayrische Hochebene. Südlich Memmingen querten wir die wilde Iller, die gleich der Saane unseres Freiburgerlandes zahlreiche Flusschlingen in ein cañonartiges Molassetal eingesenkt hat. Die Innenflächen der Schlingen, auf denen der Fluss bis zum heutigen Wasserlauf abgeglitten ist, umschliessen Wiesen und Aecker, während die Aussenränder des Flussbettes, an denen das Wildwasser beständig abprallt, nackte Molassefelsen darbieten. Da das bayrische und schweizerische

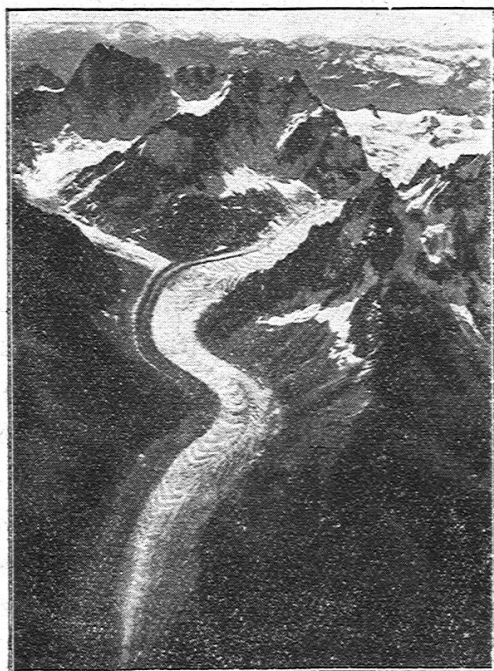
Alpenvorland gleichen Ursprungs sind, müssen sie auch übereinstimmende Landschaftsbilder hervorbringen. So glaubten wir am Ammersee, dessen Nordrand wir überflogen, Motive aus der Zugerlandschaft zu erkennen.

Gegen die Mittagszeit schälten sich im Osten aus Dunst und Nebel die Zwiebelkuppeln der Münchner Frauenkirche heraus. Spitzhelme folgten, dann zwischen Aeckern aufgelöste Häuserblöcke, die das Nahen der Grosstadt verkündeten. Als vollends das Schauspiel der schiefgestellten Häuser sich zu wiederholen begann, war es klar: Wir sagten dem Reich des für einmal gnädigen Luftgeistes Valet und näherten uns der gütigen Erde. Dank dem kräftigen Rückenwind war München in anderthalb Stunden erreicht worden, während der Flugplan z w e i Stunden vorsieht.

Eine alpine Gletscherlandschaft.

Von F. Nussbaum.

Die Gletscher gehören zu den typischen Erscheinungen unserer Alpen, und wohl fast jeder Geographielehrer kommt in den Fall, von ihnen im Unterricht zu sprechen und die Schüler mit ihren Eigentümlichkeiten bekannt zu machen. Da mag es ihm



denn willkommen sein, zu vernehmen, dass der Verlag F. E. Wachsmuth in Leipzig ein schönes und grosses Wandbild einer alpinen Gletscherlandschaft herausgegeben hat, die für die Erörterung der angezogenen geographischen Erscheinung sehr geeignet erscheint.¹⁾ Es handelt sich, wie aus der hier wiedergegebenen Abbildung ersichtlich ist, um die Vergrösserung einer Flieger-Aufnahme der Ad Astra-Aero-Gesellschaft in Zürich vom Mer de Glace in der Mont Blanc-Gruppe. Dieser typische zusam-

¹⁾ Wachsmuth, Das Luftbild als Anschauungsmittel. Bearbeitet für Studienrat Dr. Ewald, Alpiner Gletscher (Mer de Glace, Mont Blanc). Preis Fr. 5.20. Bildgrösse 72×92 cm. Zu beziehen durch H. Hiller-Mathys, Bern.